

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feierstunden“ und „Unsere Heimat“



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Bezugspreise:
Monatlich einschließlich Trägerlohn M 1.60
Einzelnummer 10 ¢
Erscheint an jedem Werktag
Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold
Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Sailer (Karl Sailer) Nagold

Anzeigenpreise:
Die einseitige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 ¢, Familien-Anzeigen 12 ¢
Reklame-Seite 50 ¢, Sammelanzeigen 50 % Aufschlag
Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen.

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postcheckkonto Stuttgart 5118

Nr. 4 Begründet 1826 Donnerstag den 7. Januar 1926 Fernsprecher Nr. 29 100. Jahrgang

Tagespiegel

Die preussische Generalsynode ersuchte den Kirchensenat in einer Entschließung, einen ständigen Sonderausschuß für soziale Fragen einzusetzen.

Abgeordnetenhaus und Senat von Rumänien haben den Thronerzthron des Kronprinzen Karol angenommen und der Erklärung des fünfjährigen Prinzen Michael zum Kronprinzen zugestimmt. Kronprinzessin Helena hat erklärt, daß sie sich nach der vom Kronprinzen Karol beantragten Scheidung nicht mehr verheiraten, sondern der Erziehung ihres Sohnes Michael widmen werde.

Die Verfassung in Griechenland wurde aufgehoben mit Ausnahme des ersten Artikels, der bestimmt, daß Griechenland eine Republik sei.

Die Friedensverhandlungen de Jonvenels in Syrien sind gescheitert, da die Drusen sich weigern, die Waffen abzugeben.

In Aguas Calientes (Mexiko) versuchte sich ein Oberst mit 80 Mann der Kasernen und der Verwaltung zu bemächtigen. Durch Bundesstruppen wurden die Anführer am andern Tag gefangen genommen und auf Befehl der Regierung erschossen. Der Putsch soll den Zweck gehabt haben, den verhafteten Gouverneur zu befreien.

Arbeit und Sparsamkeit

Biel Bemerkenswertes scheint bei den Neujahrsempfängen überall nicht geredet worden zu sein; man brachte, mit einiger Voracht, dem „Geist von Locarno“ seine Huldigung dar, und besiegelte sich in übrigen größter Zurückhaltung. Ein programmatisches Wort ist dagegen im Gedankenaustausch zwischen Reichsregierung und Reichspräsidenten gefallen, und das verdient, unter uns Deutschen, allerdings die stärkste Beachtung.

Das Gebot der Arbeit und der Sparsamkeit, das der Reichspräsident über die Eingangssparte des Jahres 1926 geschrieben hat, ist im Grund eine Selbstverständlichkeit. Und doch ist nicht zu verkennen, daß uns wenig Dinge so schwer gemacht sind, wie die Erfüllung dieser Selbstverständlichkeit. Man wird den Leipz. N. Nachr. durchaus zustimmen können, wenn das Wort behauptet, es liege wirklich nicht nur am mangelnden guten Willen, sondern zum guten Teil an der künstlichen Erziehung, wenn es so aussieht, als wolle die Lebensführung unseres Volkes sich dem Gebot der Arbeit und Sparsamkeit immer weiter entziehen. Unsere Entwarnung beispielsweise — das wird viel zu selten in Rechnung gestellt — hat auch ihre volkswirtschaftliche Reifezeit. 800 000 Händepaare waren vor dem Krieg dem Sicherheitsdienst fürs Vaterland bestimmt, der Gütererzeugung für den inneren und äußeren Markt also entzogen. Dazu kam das Heer der Arbeiter, die die notwendigen Gebrauchsgüter für das Heer der Vaterlandsvorkämpfer zu erzeugen hatten, der Gütererzeugung für den äußeren Markt gleichfalls entzogen waren. Dieser gewaltige Jahresbruchteil aller Arbeitsfähigen sollte und mußte heute ausschließlich Güter für den äußeren Markt, für die Ausfuhr erzeugen, damit wir den uns aufgezwungenen Verpflichtungen gerecht werden könnten. Hier gerade aber setzt die künstliche Hemmung ein. Vor dem Arbeiterheer, das durch unsere Entwarnung freigeworden ist für die Erzeugung von Ausfuhrartikeln, haben die, die uns die Entwarnung aufzwangen, ebensoviel Angst, wie sie vor unserem stehenden Volksheer hatten. Sie sperren sich gegen die Aufnahme unserer Gütererzeugung mit himmelhohen Zollmauern und handelspolitischen Drahtverhauen ab. Sie haben sich also selbst in einen Widerspruch verwickelt, woraus Clemenceau nur den Ausweg sah, den er in dem Ausspruch andeutete: „Zwanzig Millionen Deutsche zu viel.“ Die Meinung war, man müsse den deutschen Volkskörper so barbarisch einschnüren, daß er verkrüppelt und sowohl für die Selbstverteidigung wie für den Wettbewerb mit gefunden und geradgewachsenen Völkern untauglich werde.

In sieben Jahren hat die Meinung der Welt sich dahin durchgerungen, daß sie diesen barbarischen Ausweg ablehnt. Sie will, daß auch das deutsche Volk lebe und arbeite, fast so, wie freie Völker leben und arbeiten. Wie es das, gegenüber den künstlichen Hemmungen, die seiner Ausfuhr bereitet werden, machen soll, darum kümmert sich die Meinung der Welt freilich nicht. Sie überläßt es uns, die Mittel und Wege ausfindig zu machen. Und dem werden wir uns allerdings nicht entziehen können, wenn wir den Anspruch auf Gleichberechtigung durchsetzen wollen. Wir haben die Wahl, ob wir uns freiwillig zur Sklavenplantage des Weltkapitals herunterarbeiten wollen, oder ob wir mit den uns verbleibenden Arbeitskräften vernünftig haushalten und es der Weltmeinung überlassen wollen, sich mit dem dann allein noch möglichen Ergebnis abzufinden. Wollen wir diesen Weg gehen, dann müssen wir mit dem Haushalten anfangen bei der im Volk verfügbaren Arbeitskraft. Wir müssen wieder einen angemessenen Bruchteil der gesamten Arbeitskraft beiseite stellen für Leistungen, die nicht dem Wettbewerb auf dem äußeren Markt dienen sollen. Wir müssen Erfolg zu schaffen suchen durch eine allgemeine Arbeitspflicht.

Soll die Maßregel heilsam wirken, dann darf das Heer der jährlich Arbeitspflichtigen natürlich nur eingeleitet werden für Leistungen, die ohnedies nicht zustande kämen. Vernunft würde uns in dem Augenblick, wo die Arbeitspflicht dazu ausgenutzt würde, der freien Arbeit den Lohn zu drücken. Als „gewinnbringende Beschäftigung“ darf

Stresemann lehnt den Wilsonfriedenspreis ab

Berlin, 6. Jan. Wie die Tel.-Union von zuständiger Seite erfährt, ist es richtig, daß wegen der Verteilung des Wilsonpreises auch mit dem deutschen Außenminister eine Fühlungnahme betr. der Verteilung des Preises stattfand. Soweit jedoch hier bekannt ist, ist die Voraussetzung daran geknüpft, daß die in Aussicht genommenen Preisträger den Preis persönlich am 28. Dezember, dem Geburtstag Wilsons, in Washington oder New York in Empfang nehmen sollten. Doch war es klar, daß es dem Außenminister unmöglich gewesen wäre, Deutschland in der gegenwärtigen schweren Zeit zu verlassen. Das ist dem Komitee auch mitgeteilt worden. Vermutlich haben diese Gründe der Ablehnung auch bei den Gesandten anderer Staaten vorgelegen.

Mahnahmen für Notstandsarbeiten
Berlin, 6. Jan. Im Reichsarbeitsministerium wurden mit Vertretern der Landesregierungen Erleichterungen beraten, die für die Durchführung öffentlicher Notstandsarbeiten in den Bezirken gewährt werden sollen, die unter besonders großer Erwerbslosigkeit leiden. Es wurde beschlossen, das Ausmaß der Darlehen, die das Reich und die Länder für Notstandsarbeiten geben, gegenüber der bisherigen Uebung beträchtlich — im Höchstfall bis zu 80 v. H. der Gesamtkosten — zu erhöhen. Ferner soll nötigenfalls der Zinsfuß für diese Darlehen bis auf 5 v. H., im besetzten Gebiet in Ausnahmefällen auf 4 v. H. herabgesetzt werden. Auch die Tilgung der Darlehen soll dadurch erleichtert werden, daß der Beginn der Rückzahlungen um 1 bis 2 Jahre hinausgeschoben wird. Endlich soll den Gemeinden, die durch die Fürsorge für ausgesteuerte Erwerbslose besonders stark belastet sind, erleichtert werden, auch Ausgesteuerte zu Notstandsarbeiten heranzuziehen.

die Arbeitspflicht überhaupt nicht aufgezogen werden, dann ist's schon gefehlt; die Frage kann nur sein, welche Ausschüsse sie von Staatswegen vertragen kann. Hier wäre Gelegenheit geboten, die „Führerfrage“, an einem wertvollen Stück Brotis zu erproben. Für einen Führerwillen, der sich sowohl mit der Lösung einer Aufgabe der Schicksalsgemeinschaft des Volkes zu dienen, sind Hindernisse nur dazu da, um überwunden zu werden. Das Außenministerium wird vielleicht „hochpolitische“ Bedenken anmelden — wie gegen die Edener-Spende —, aber auch die sind nur dazu da, um überwunden zu werden. Will das waffenstarrende Ausland schon nicht dulden, was es „militärische Organisationen“ der deutschen Jugend nennt, so wird es — im Zeichen von Locarno! — der deutschen Jugend doch nicht verbieten können, sechs Monate oder ein Jahr lang für das Vaterland freiwillig zu arbeiten!

Erst wenn das gestörte Gleichgewicht im Haushalt der deutschen Arbeitskraft durch die Arbeitspflicht wieder hergestellt ist, wird sich erkennen lassen, was Deutschland an Mehrarbeit für Kriegsschadigungen zu leisten fähig ist; dergestalt nämlich, daß die Mehrleistung vom Weltmarkt auch aufgenommen wird. Was der Weltmarkt auch dann noch aufzunehmen sich weigert, das hat als Entschädigungsforderung keine Berechtigung mehr. Und notwendig ist freilich, daß die Gesamtsumme der deutschen Dawes-Verpflichtungen baldigst festgesetzt werde. Dann wird das andere Sparen, das hausälterische Umgehen mit dem Geld, von selbst wiederkommen.

Soll der Mensch an das Pflichtgebot des Sparens und Arbeitens willig glauben, so muß er wissen, wofür er sparen, wofür er arbeiten soll. Darin macht der deutsche Mensch keine Ausnahme. Diese Ausnahme willkürlich gefehlt zu haben, ist das Verbrechen der großenwahnfinigen Narren, die das Versailles Diktat zurechtgeschuftet und uns aufgezwungen haben. Soll jetzt, nachdem Europa sieben Jahre unter der Herrschaft des Irrsinns gefandern hat, noch und noch die Vernunft zurückkehren, so ist's dazu wahrlich nicht zu früh.

Lloyd George als Parteigründer
London, 6. Jan. Nach Zeitungsberichten ist Lloyd George entschlossen, an seinen Landreformvorschlügen, die vom größten Teil der Liberalen Partei verworfen werden, festzuhalten und nötigenfalls eine neue Mittelpartei zu gründen.

Belagerungszustand in Moskau
London, 6. Jan. Nach der „Morningpost“ hat die britische Regierung im Moskaugebiet wegen der angeblich bedrohlichen Haltung der Türkei den Belagerungszustand erklären lassen.

General Fong entsaft dem öffentlichen Leben?
Peking, 6. Jan. Fong yuhsiang, der kürzlich von Tschangtscholin geschlagen worden war, beabsichtigt, sich nach einer Reutermeldung ins Privatleben zurückzuziehen und ins Ausland (Moskau?) abzureisen.

Die ungarische Notenfälschung

Die Angelegenheit der Fälschung französischer Tausendfranknoten durch eine Gesellschaft in Ungarn, die kürzlich durch Verhaftung einiger Beteiligten in Amsterdam, wo die Fälschnoten an Banken verkauft werden sollten, bekannt wurde, hat eine überraschende Wendung genommen. Durch französische Geheimpolizisten, die sich zahlreich in Ungarn, dem Herd der Fälschungen aufhalten, wurde ermittelt, daß das Haupt der Fälschergesellschaft der Prinz Ludwig zu Windisch-Grätz sei und daß in Budapest selbst schon zahlreiche Fälschnoten verausgabt worden sind. Halbamtlich wird bestritten, daß auch der frühere Ministerpräsident Teleki in die Sache verwickelt sei, aber der Prinz hat ohne Zweifel noch eine Anzahl Mitwisser. Es scheint festzustehen, daß der Vorstand der ungarischen Landespolizei, Radossy, stark beteiligt ist. Dieser verhaftete dem ungarischen Oberst Santovich, der bei seiner Verhaftung in Holland für 10 Millionen Franken Fälschnoten bei sich führte, einen diplomatischen Kurierpaß nach Holland; er täuschte auch die Regierung durch falsche Berichte über den Stand der Untersuchung.

Neuestes vom Tage

Spende des Reichspräsidenten für die Hochwasserschädigten
Berlin, 5. Jan. Zur Linderung der Not der Hochwasserschädigten hat der Herr Reichspräsident den Betrag von 200 000 M aus seinen Verfügungsgeldern angewiesen.

Suppe des Amtes entzogen
Nürnberg, 5. Jan. Zwischen dem der demokratischen Partei angehörenden Oberbürgermeister Dr. Luppe und dem Führer der Nationalsozialisten in Nürnberg, Gemeinderat und Oberlehrer Streicher, bestand schon lange ein heftiger Streit, der schließlich zu einer Beleidigungsklage Luppes gegen Streicher führte. In diesem Prozeß wurde Streicher zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Nun ist aber inzwischen festgestellt worden, daß Luppe in diesem Prozeß unter Eid unrichtige Angaben gemacht hat, und die Staatsanwaltschaft hat bereits ein Verfahren wegen Eidesverletzung gegen ihn eingeleitet. Auf die Dauer des Verfahrens ist darauf Luppe durch den Regierungspräsidenten seines Amtes entzogen worden. — Wie erinnerlich sein dürfte, hat Dr. Luppe auch die letzte Aufregung über einen angeblichen Monarchistenputsch in Bayern durch Mitteilungen an den Berliner Schriftsteller Emil Ludwig Cohn, die mindestens sehr mißverständlich waren, mittelbar verurteilt.

Ablehnung eines deutschen Ersuchens um Hilfe
Reval, 5. Jan. Nach einer Meldung des Estnischen Tel.-Ag. beschloß die estnische Seeverwaltung, dem ihr durch den deutschen Konsul zugeleiteten Funtpruch der südwärts von Kronstadt vom Eise blockierten vier deutschen Dampfer, welche die Entsendung eines Eisbrechers erbat, nicht zu entsprechen, in der Erwägung, daß die Schiffe in unmittelbarer Nähe von Kronstadt in russischen Gewässern liegen, und es ferner ungewiß sei, ob die Eislage eine Entsendung des Revaler Eisbrechers gestatte.

Entscheidend war die Verhaftung des Kammerdieners des Prinzen Kovacs, der seit 10 Jahren im Dienst des Prinzen auf dessen Schloß Sarospatak steht. Auf die Spur des Kovacs kam die holländische Polizei durch folgenden Vorfall: Die beiden Kinder des Kovacs waren vor längerer Zeit vom ungarischen Kinderhilfsbund einem Bankier Sievering in Amsterdam in Pflege gegeben worden. Die Kinder landten ihrer Mutter nach Sarospatak in Ungarn einen Brief und baten um Geld, um Einkäufe zu besorgen. Die mittellose Mutter erinnerte sich, im Schrank ihres Mannes fremde Banknoten gesehen zu haben und schickte eine davon ihren Kindern. Sievering erkannte die Note sofort als Fälschung und er übergab den Schein der holländischen Polizei. Als dann einige Wochen später Jankowich und seine Helfershelfer in Amsterdam verhaftet wurden, konnte festgestellt werden, daß die Fälschnoten mit der an die Kinder des Kovacs gesandten Note übereinstimmen. Eine durch die französische Polizei veranlaßte Hausdurchsuchung bei Kovacs in Sarospatak brachte Beweise zutage, daß Kovacs die Noten vom Prinzen durch Vermittlung von dessen Sekretär Raba erhalten habe. Darauf wurden Kovacs und Raba verhaftet. Die weitere Untersuchung führte dann auch zur Festnahme des Prinzen und Radossy. Die ungarische Regierung ordnete ein strenges Vorgehen gegen die Schuldigen ohne Unterschied der Person an.

Nach Meldungen aus Budapest sollen die Fälschungen nicht aus persönlichem Vorteil, sondern aus politischen Gründen verübt worden sein, um der französischen Valuta durch diese „künstliche Inflation“ einen weiteren Stoß zu verleißen, ähnlich wie es bei der Fälschung der Angolabank in Lissabon gegen Portugal geplant gewesen sein soll. Prinz Ludwig soll übrigens zwar große Güter, aber auch große Spielschulden besitzen. Er ist der einzige Sohn des 1904 verstorbenen Prinzen Ludwig von Windisch-Grätz und ist mit einer Gräfin Szechenyi verheiratet. Er steht im 43. Lebensjahr. Seine älteste Schwester ist mit einem Grafen Siedel v. Donnermarkt verheiratet.

See. Der Bodensee hat durch die Regengüsse der letzten Wochen einen sehr erwünschten Zustuß an Wasser erhalten. Der Wasserstand ist um rund einen halben Meter auf 3,25 Meter gestiegen.

Aus dem Allgäu, 6. Jan. Tödlich verunglückt. Am Silvesterabend schoß der Bauernsohn Hermann Baber von Eratshofen bei Oberhausen mit Sprengmunition; dabei trug er schwere Verletzungen davon, denen er nach kurzer Zeit erlegen ist.

Aus dem Schwarzwald. In der Gegend von Schönwald und Sommerau befinden sich noch die sogenannten Heidenhöfe. Schon ihr Name läßt auf ein sehr hohes Alter schließen. Dementsprechend ist auch die Bauart. Während alle anderen Höfe Stuben und Kammern gegen das Tal zu haben und die Stallungen in den Hintergassen untergebracht sind, ist das bei den Heidenhöfen umgekehrt. Stuben und Kammern liegen dem Berg zu und vorn befinden sich die Stallungen. Die Höfe machen einen wenig freundlichen Eindruck, denn die vielen kleinen Fenster, die die anderen Höfe so traulich machen, fehlen. Eine kahle Bretterwand ist der Talseite zugekehrt. Die meisten dieser Höfe haben ein Alter von nahe zu 800 bis 1000 Jahren. — Eine andere wenig bekannte Talspise dürfte das Bestehen des Blindensees sein, der auf einem Hochplateau an der Grenze von Schönwald und Schönach liegt. Selbst in der Umgebung kennt man den See wenig und auf den Schwarzwaldarten ist er selten aufgeführt. Er ist umgeben von Sumpf, zum Teil sehr gefährlichem Morast und mehreren Torfseiden. Der See selbst ist nichts anderes, als eine große Moorpfütze, fast kreisrund, mit einem Durchmesser von ungefähr 50 Metern. In den Volksweisen spielen der See und seine dunklen Wasser eine große Rolle. Es sollen zwei Bauernhöfe dort gestanden haben, deren Inhaber streitbare Nachbarn waren. Ein Blitz habe beide Höfe vernichtet und die Brandstätte sei verfunken. Der See ist etwa 3 bis 4 Meter tief. Infolge des Schlammes auf dem Boden des Sees ist die Rettung Ertrunkener sehr schwer, beinahe unmöglich.

Aus Stadt und Land

Nagold, 7. Januar 1926.

Freunde, bedenket euch wohl, die tiefere, kühnere Wahrheit laut zu sagen; sogleich stellt man sie euch auf den Kopf. Schiller.

Weihnachtsfeier des Radfahrer-Bereins „Velo-Club“.

Einen glänzenden Verlauf nahm die am vergangenen Sonntagabend in der Seminarturnhalle abgehaltene Weihnachtsfeier des hiesigen Radfahrervereins „Velo-Club“, sowohl was den zahlreichen Besuch als auch die flotte Abwicklung des reichhaltigen Programms betrifft. Nach herzlicher Begrüßung durch den 2. Vorstand, in welcher u. a. auch zum Ausdruck kam, daß der Abend beneidet würde, daß der Radfahrerverein — verschiedensten Fernreisen hatte und Kritiker zum Trotz — auch kameradschaftliches Zusammenhalten im wahren Sinn des Wortes pflegt, ging der Sinfaker „Die Vorstandswahl“ über die Bretter und fand durch flottes Zusammenspiel großen Beifall. Die Ganznummer des Abends war jedoch die ebenfalls keine Wiedergabe des Bieraktors „Das Mädchen vom Lande“, ein Stück voller Humor, das seine Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlte und mit dessen Wahl die Vorstandsschaft einen glücklichen Griff getan hatte. Alle Spieler machten ihre Sache vorzüglich; einer mag für alle erwähnt sein: der köstliche „Erst“-Bürgermeister! Wahre Lachsalven erdröhnten durch die Halle u. am Schluß wollte der Beifallssturm kein Ende nehmen. Zwischen den Theaterstücken wurden prächtig zusammengestellte Radpyramiden gezeigt, wobei die der Radfahrerinnen als besonders wirkungsvoll auffielen. Die ganze Veranstaltung war gewürzt von heilig und frisch vorgetragenen Weisen des Vereins Musikkolleg, sowie durch versch. Couplets und humor. Vorträge, bei welchen letzteren sich eine Sportsfreundin besonders hervortat. Eine Gabenverlosung, die durch dankenswerte freiw. Spenden sehr viel Anreiz bot, brachte manche Abwechslung in den gereizten Abend, der den Nachweis erbrachte, daß der Verein neben der Pflege des Sports auch Feste zu feiern versteht und sich in dieser Beziehung mit anderen Vereinen sehr gut messen kann. Allen Mitwirkenden, die durch ihre anerkanntwertigen Leistungen einige Stunden über die Alltagsorgen hinwegtauchten, unseren herzl. Dank, ebenso dem verehrl. Seminar-Rektorat für gut. Ueberlassung des Festlokals. All Heil!

Weihnachtsfeier des Schützen-Vereins.

Der Schützenverein hatte am gestern Abend seine Mitglieder und Freunde wiederum zu seiner Weihnachtsfeier eingeladen und nicht umsonst: der Traubensaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Das reichhaltige Programm war aber auch dazu angelegt, eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Besonders wurde dankbar anerkannt und freudig begrüßt, die hier geschätzte Sängerin Fräulein v. Kalkreuth auf dem Programm zu finden.

Sowohl der einleitend seitens des Nagolber Musikkolleg zu Gehör gebrachte Eröffnungsmarsch, wie auch die weiteren Darbietungen dieses Vereins bezeugten, daß man über gute Kräfte verfügt. Nach der nun folgenden Begrüßungsansprache wechselten Gesangs-, Gedicht- und Klaviertritte miteinander ab. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Nummern besonders einzugehen; doch sei hier festgestellt, daß sich die Sängerin Fräulein v. Kalkreuth mit ihrem klaren, reinen Organ wiederum die Herzen aller Zuhörer eroberte und zum Schluß noch ihren „Dank“ wiederholen mußte, womit die Sängerin dankbaren, brausenden Beifall erntete. Fräulein S. Jenne trug sowohl durch ihre bekannt meisterhafte Begleitung als auch durch ihre Solovorträge am Klavier wesentlich zum Gelingen des Abends bei.

Der zweite Teil des Programms bot zwei Theaterstücke: „Die Bürgerwehr von Trippsdrahl“ und „Dr. August“, welche trefflich gespielt und auch entsprechend applaudiert wurden. Besonders das letztere gefiel außerordentlich und erregte schallende Beifall. Auch „Die mißglückte Brautwerbung“ wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Zwischen war man an der Gabenverlosung angelangt und ein Blick auf den reich gedeckten Gabentisch ließ manche Wünsche laut werden, wovon viele — freilich „zu Wasser“ wurden, andere zu — „Zweifeln“ und „Kirchwasser“ usw. Auch die tanzlustige Jugend kam noch auf ihre Rechnung.

Alles in allem ist es dem rührigen Verein unter seinem bewährten Vorstand gelungen, seinen Mitgliedern und Gästen einen wirklich schönen Abend zu bereiten.

Sauberkeit in den Jügen. Die Reichsbahndirektion Altona schreibt: Häufig wird der Reichsbahn Unsauberkeit der Jüge vorgeworfen. Dabei wird nicht bedacht, daß die Ursache solcher Missetaten meist in der mangelhaften Rücksichtnahme

eines Teils der Reisenden auf die Gesamtheit zu suchen ist. Oft bietet ein gründlich gereinigter Zug schon bald nach Verlassen der Abgangstation ein wenig erfreuliches Bild. Die Abteile sind durch Papier, Obstschalen, Zigarren- und Speisereste und dergl. sehr verschmutzt; von den Aborten zu schweigen. Bei dieser Sachlage ist es den Eisenbahnbediensteten während der Fahrt beim besten Willen nicht möglich, so für die Sauberkeit im Zuge zu sorgen, wie es wünschenswert wäre. Eine Besserung würde sofort eintreten, wenn alle Reisenden ein wenig Selbstzucht übten, und wenn Mitreisende erzieherisch einwirken würden.

ep Einheitsfront gegen Faschnachtsveranstaltungen. Allenthalben wurden in den letzten Wochen Stimmen und Entschlüsse gegen Faschnachtsveranstaltungen laut, die mit der wirtschaftlichen Notlage dieses Winters nicht vereinbar sind. Dabei zeugt es von erfreulichem Verantwortungsbewußtsein, wenn auch die Organisationen, die sonst Faschnachtsfeiern zu veranstalten pflegten, dafür eintreten, daß den allgemeinen Verhältnissen Rechnung getragen wird. So einigten sich in Bruchsal die größeren Vereine mit dem Oberbürgermeister, der sie zu einer Besprechung eingeladen hatte, dahin, daß Faschnachtsveranstaltungen unterbleiben sollen und andere Vergnügungen nicht über 12 Uhr nachts ausgedehnt werden. Der nächste Anlaß dazu war eine ähnliche Entschlüsse in Bretten.

Verkehr mit Gift. Mit Giften wird nicht selten Mißbrauch getrieben; insbesondere wird Gift häufig zu Selbstmordzwecken benützt. Der Gifthändler darf nach der Giftoverordnung von 1895 Gifte nur an solche Personen abgeben, die ihm persönlich als zuverlässig bekannt sind und das Gift zu einem erlaubten, oberflächlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Zweck benutzen wollen. Der Verkäufer muß demzufolge durch Befragen des Käufers feststellen, welchem Zweck das Gift dienen soll. In allen Fällen, in denen der Giftoverordner keine volle Gewißheit über die Zuverlässigkeit des Käufers hat, insbesondere bei ihm unbekanntem Personen, ist es seine Pflicht, die Giftabgabe zu verweigern, und die Beibringung eines polizeilichen Erlaubniszeichens zu fordern. Die Vorschrift in § 12 der Giftoverordnung gilt in gleicher Weise für Apotheken wie für Drogengeschäfte usw. Eine Ausnahme für Apotheken besteht nur insofern, als nach § 16 Gifte als Heilmittel in Apotheken ohne Prüfung der Zuverlässigkeit des Kaufenden abgegeben werden dürfen. Voraussetzung ist jedoch stets, daß keinerlei Zweifel darüber besteht, daß das Gift zu Heilzwecken dienen soll. Dies wird ohne weiteres angenommen, wenn ein ärztliches Rezept vorgelegt wird.

Zeit zum Auffuchen einer neuen Stellung. Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs hat der Arbeitgeber nach der Kündigung eines dauernden Dienstverhältnisses dem betr. Arbeitnehmer auf Verlangen angemessene Zeit zum Auffuchen eines anderen Dienstverhältnisses zu gewähren. Doch muß es sich um ein dauerndes Dienstverhältnis handeln; d. h. es muß eine längere Kündigungsfrist vereinbart sein (z. B. bei Handlungsgehilfen öwöchige Kündigungsfrist auf Quartalsende) oder das Vertragsverhältnis muß tatsächlich längere Zeit hindurch bestanden haben. Inwieweit beispielsweise Stunden- und Wochenlöhner ebenfalls einen Anspruch auf Urlaubserweiterung zur persönlichen Vorstellung bei einem neuen Arbeitgeber in der Zeit zwischen Kündigung und Entlassung geltend machen können, kann daher nur unter Würdigung der Verhältnisse im Einzelfalle entschieden werden. Ebenso läßt sich das Ausmaß der Fristgewährung („angemessene Zeit“) nur unter jeweiliger Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse beurteilen. Erwähnt sei noch, daß die in Frage stehende Veräußerung auch dem Arbeitnehmer zu erwählen ist; der von vornherein auf eine ganz bestimmte Dauer eingestellt worden ist. Eine Kürzung des Gehalts oder Lohns darf in diesen Fällen nicht vorgenommen werden, soweit das Auffuchen des neuen Dienstverhältnisses einen verhältnismäßigen nicht erheblichen Zeitraum erfordert. Selbstverständlich entfällt jeglicher Anspruch auf Bezahlung der veräußerten Arbeitszeit, wenn die Arbeitsordnung des Betriebes die Bestimmung enthält, daß nur die tatsächlich geleistete Arbeitszeit bezahlt wird. Das Sozialministerium hat hierzu folgende Festsetzung. Nach der Arbeitsdauer ist dem Arbeitnehmer ein solcher Urlaub von den Betriebsverhältnissen abhängig machen kann und hat bei Abrechnung der Arbeitsdauer jeder Teile die dringendsten Interessen ausschlaggebend sind.

Untertalheim, 6. Jan. Standesamt. — Röhkurse. Das Jahr 1925 ergab in hiesiger Gemeinde 12 Geburten (1924 23), 3 Eheschließungen (1924 3) und 10 Sterbefälle (1924 10). — Seit 4. d. M. wird hier von Fräulein Barbara Müller ein Nähkurs abgehalten, an dem sich 10 Mädchen beteiligen. Zur gleichen Zeit begann auch ein Nähkurs in Oberthalheim.

Gülfstein, 7. Jan. Amtseinführung. Am Samstag wurde Herr Hugo Maier als Ortsvorsteher der hiesigen Gemeinde durch den Oberamtsvorstand eingeführt. Dieses Amt hatte sein Vater vor ihm bereits 35 Jahre lang verwaltet.

Calw, 5. Jan. Vom Schlachthaus. Im Monat Dezember 1925 wurden im hiesigen Schlachthaus geschlachtet: 9 Ochsen, 11 Rinder, 2 Ferkel, 12 Kühe, 135 Kälber, 148 Schweine, 22 Schafe und 1 Ziege.

Freudenstadt, 6. Jan. Ehrenpreis für Geflügelzücht. Hermann Gutelberger von Freudenstadt hat bei der 9. süd-deutschen allg. großen Geflügelausstellung schöne Erfolge erzielt. Er stellte das beste Material von sämtlichen weißen Italienerzüchtern zur Verfügung. Er war der einzige Aussteller, der in dieser Farbe einen Ehrenpreis mit s. g. 1 erhielt. Wir gratulieren dem Geflügelzüchter zu dieser Auszeichnung.

Freudenstadt, 7. Jan. Die Württ. Volkshühne. Leistungsfähigkeit Herbert Maich, ist von der hiesigen Kurverwaltung eingeladen worden, bei der Ende Mai hier stattfindenden diesjährigen Tagung des Deutschen Journalisten- und Schriftstellerverbands als Festvortragende zu Ehren Max Salbes dessen Drama „Jugend“ zur Aufführung zu bringen.

Liebe kleine Simoa

Dieser gern gelesene Roman, der zurzeit im „Gesellschafter“ veröffentlicht wird, ist auch in Buchform erschienen und gebietet zu M. 2.50, gebunden zu M. 3.50 vorrätig bei

Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Aus aller Welt

Rundfunkgeräte für Blinde. Um den Blinden die Teilnahme am Unterhaltungsrundfunk zu ermöglichen, veranstaltet die Oberpostdirektion Berlin in diesem Monat eine Sammlung zur Versorgung von Blinden mit Rundfunk-Empfangsapparaten. Außer Geldspenden werden auch Empfangsapparate und Einzelteile entgegengenommen.

370 000 Mark Ueberfluß bei der Münchener Verkehrsausstellung. In der Schlußrechnung der Deutschen Verkehrsausstellung München 1925 wurde von Kommerzienrat Dr. Hergt mitgeteilt, daß die Ausstellung mit einem Ueberfluß von rund 370 000 M. abschließt. Aus diesem Ueberfluß erhalten das Deutsche Museum 50 000 M., die Stadt München für Verkehrs- und Ausstellungszwecke 30 000 M., das bayerische Handelsministerium zur Förderung des Luftverkehrs 25 000 M., die Deutsche Reichsbahngesellschaft, Gruppenverwaltung Bayern und das Reichspostministerium, Abteilung München, ebenfalls je 25 000 M. zur Unterstützung und Förderung von Erfindungen auf dem Gebiet des Eisenbahn- und Postwesens, das bayerische Innenministerium 20 000 M. für wohltätige Zwecke, das Kultusministerium den gleichen Betrag zur Unterstützung des Kunsthandwerks. Außerdem wurden 20 000 M. an die Münchener Wohlfahrtsleitung und die Zeppelin-Edener-Spende 5 000 M. überwiesen.

Die Wartburg gefährdet. Die erste Hälfte des jetzigen Winters mit ihren gewaltigen Schneemassen und den schroffen Umschlägen von strengster Kälte zu unzeitgemäßer Wärme hat auch der Wartburg bei Eisenach erheblichen Schaden zugefügt. Infolge der Feuchtigkeit der Mauern ist besonders im Hauptstockwerk des sogenannten Landgrafenhofes, das das Landgrafenzimmer, den Sängersaal, die Elisabeth-Galerie und die Kapelle birgt, der Schwamm derart in dem Holzwerk ausgebrochen, daß der Fußboden einseitig Balkenlage teilweise wegen drohenden Durchbruchs entfernt werden mußte. Die schweren geschmiedeten Truhen und Schränke von hohem Kunstwert konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Großen Schaden hat dagegen eine Anzahl von Wandgemälden erlitten. Es sind dies in erster Linie die Bilder der Elisabeth-Galerie aus dem Leben der hl. Elisabeth, sowie Gemälde von Moriz von Schwind. Man ist sofort mit allen Mitteln daran gegangen, dem Weitergreifen des Uebels entgegenzuarbeiten.

Der Messingkäfer. Dieser Tage wurde festgestellt, daß der gefährliche Messingkäfer, der in einem Teil des Schlosses des Fürsten in Büdingen (Oberhessen) entdeckt worden war, sich auch im alten Kreisamtsgebäude eingenistet hat. Sachverständige erklären, daß der Messingkäfer Fußböden und Holzkleidung innerhalb weniger Jahre vollständig zerstören würde. Im ersten Stockwerk des alten Kreisamtsgebäudes und in der Dachwohnung hat er schon Fußböden, Cestel und Holzwerk schwer beschädigt. Auch benachbarte Privathäuser erscheinen gefährdet. Die Behörde hat die Absicht, dem Schädling durch Vergasung zu Leibe zu gehen.

Ein Schloß von Ratten vernichtet. Eins der schönsten Schlösser aus der Zeit Friedrichs des Großen, das Schloß Schwering bei Ducherow (Mecklenburg) ist Ratten und Mäusen zum Opfer gefallen. Im Jahre 1772 war das Schloß vom Marschall Schwerin im Stil von Sanssouci erbaut. Auf Befehl des Königs mußte der Feldmarschall in seinem Schloßpark eine Militärkaserne errichten, die mit einer Schwadron Dragoner belegt wurde. Der jetzige Besitzer beabsichtigte, das Schloß wohnlich herrichten zu lassen und ließ Bauachverständige kommen. Als man das seit Jahrzehnten nicht mehr bewohnte Schloß öffnete, fand man Scharen von Ratten und Mäusen vor, die die Inneneinrichtungen völlig zerstört hatten. Die Kosten der Instandsetzung würden nahezu 1 Million RM. betragen, die der Besitzer nicht aufwenden will. So wird das Schloß Schwering wohl vollends ein Opfer der Ratten und Mäuse werden.

Das Hochwasser. Während in Deutschland vorerst keine weiteren Gefahren wegen des Hochwassers zu befürchten sind, nehmen die Deichbrüche und Ueberflemmungen in Holland noch zu. Die Regierung sandte Pioniere und Marine-truppen in die Provinz Limburg, wo mehrere Dörfer fast ganz von Wasser eingeschlossen sind. Die Bauern mußten vielfach mit Gewalt in Rähnen weggebracht werden, da sie sich nicht von ihren gefährdeten Höfen trennen wollten. Die deutsche Grenzbevölkerung hat mit Rähnen usw. den bedrängten holländischen Nachbarn wertvolle Dienste geleistet. — Sehr ernst lauten Nachrichten aus England, wo ein großer Teil des Themsetals unter Wasser steht.

Eine Anfrage im Reichstag wünscht festzustellen, inwieweit die Abholzungen im Rheinland zu der Tatsache beitragen, daß in den letzten Jahren fast regelmäßig Ueberflemmungen eintreten.

Gefährliches Ervorkauf. Dieser Tage lieferte ein junger Bursche auf dem Bahnhof Dillingen in Baden eine Kiste auf, die als Ervorkauf nach Wiberach im Kinzigtal besördert werden sollte. Beim Umladen in Offenburg fand man, daß in der Kiste ein junger Mann versteckt war. Dieser gab an, daß er auf billige Weise habe die Reise nach Wiberach machen wollen. Die behördlichen Nachforschungen stellten jedoch fast, daß der junge Mann die Absicht hatte, die Güterhalle von Wiberach auszurauben. Die beiden Burschen wurden festgenommen.

Veruntreuungen bei der Reichsbahn in Breslau. Wegen umfangreicher Veruntreuungen in Höhe von über 30 000 M. ist der Eisenbahnmaterialeinspektor Firjanz vom Werkstättenamt 3 in Breslau verhaftet worden.

Explosion. Durch die vorzeitige Explosion einer Mine in dem Blei- und Zinberwerk auf dem Schneeberg bei Telen wurden ein Arbeiter tödlich, ein anderer lebensgefährlich und mehrere weiter leichter verletzt.

Lebensrettung auf hoher See. Einer Meldung aus Washington zufolge rettete der deutsche Dampfer „Bed“ die Mannschaft des amerikanischen Segelschiffs „Maid of England“, das auf dem Meer verbrannt ist.

12 000 Ehemänner zu wenig. Die Londoner Behörden befinden sich auf der Suche nach 12 000 Ehemännern. Es handelt sich dabei um eine Merkwürdigkeit der Statistik, die man jetzt herausbekommen hat. Nach der neuesten Zählung gibt es in London 877 298 verheiratete Frauen, aber nur 865 300 verheiratete Männer. Es fehlen also 11 998 Ehemänner. Man weiß nicht, wo sie hingekommen sind.

Letzte Nachrichten

Mary über die kommenden Beschlüsse des Zentrums.

Berlin, 7. Jan. Wie die Morgenblätter aus Wiesbaden melden, erklärte Reichstanzler a. D. Mary auf dem

